

# Graphische Stimmen

Organ für Vertretung der Interessen aller in graph. Kunstanstalten, Buchbindereien (und verwandten Berufen) der Papier-, Tapeten- und Farbenbranche beschäftigten gelernten Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint alle 14 Tage. Abonnementspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Palmstraße 14. Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 4gebl. Zeitspalt 20 Pfg. Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg. Für Postbezug: Postamt Köln.

## Einladung.

Gemäß den Bestimmungen des Status des Gesamtverbandes beruft der unterzeichnete Ausschuß den

### VIII. Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

für den 6. Oktober und die folgenden Tage nach Dresden ein. Tagungsort wird noch bekannt gegeben.

#### Tagungsordnung:

1. Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes.
2. Die Stellung der christlichen Gewerkschaften
  - a) zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart;
  - b) zu den neueren Auseinandersetzungen über Volkswirtschaftslehre u. Wirtschaftspolitik.
3. Staatsangestellte und Arbeiter in der Christlich-nationalen Arbeiterbewegung.
4. Stellung und Aufgaben der Bezirks- und Ortsstellen in den Christlichen Gewerkschaften.
5. Das Arbeitsrecht.
6. Arbeitsnachweis und Arbeitslosenfürsorge.
7. Das Schieds- und Einigungswesen.
8. Die Wohnungsfrage.
9. Erledigung von Anträgen.

Zur Beschickung des Kongresses durch Delegierte werden alle dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbände aufgefordert. Anmeldungen sind bei dem Generalsekretariat zu bewirken. Anträge können gestellt werden von den Vorständen oder Generalversammlungen der einzelnen Verbände, deren Zahlstellen und den Ortsstellen der Christlichen Gewerkschaften. Die Anträge sind bis spätestens 8. September bei dem Generalsekretariat einzureichen.

#### Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

### Die Arbeitsvermittlung in unserem Verbands.

In den letzten Monaten haben einige Zahlstellen einen dritten Arbeitsnachweis eingerichtet, d. h. den bereits formell bestehenden in zweimäßiger Weise ausgebaut. An sämtliche Firmen wurden Zirkulare versandt mit dem Ersuchen, bei Bedarf von Arbeitskräften sich an den Ortsvorständen wenden zu wollen. Wie befiel es? Die betreffenden Zahlstellen haben heute ihre Mitgliedszahlen beinahe verdoppelt — innerhalb weniger Monate. Daraus ist ersichtlich, welche große Bedeutung ein gut eingerichteter Arbeitsnachweis für den Verband hat. Aber nutzbringend in erster Linie ist diese Einrichtung für die Kollegen, die sich verändern wollen oder müssen. Und weil keiner unter uns behaupten kann, daß er eine absolut dauernde Stellung habe, darum muß jeder Kollege an der denkbar besten Ausgestaltung des Arbeitsnachweises ein großes Interesse haben. Wir tun also wohl keine Fehlbite, wenn wir die nachstehenden Darlegungen der besonderen Beachtung empfehlen.

Sobald ein Kollege sich mit der Absicht trägt, die bisher innegehabte Stellung aufzugeben, soll er dies mündlich oder per Postkarte dem örtlichen Vorsitzenden mitteilen. Will er sich an Orte eine andere Stellung suchen, dann wird es zweckmäßig sein, wenn in der nächsten Versammlung eine Umfrage unter den Anwesenden gehalten wird. Oft ist einem Kollegen bekannt, daß eine Firma einen Gehilfen sucht, er weiß aber nicht, daß ein Verbandskollege zur selben Zeit schon auf eine solche Stelle reflektiert. So kommt es dann, daß schließlich ein Kollege längere Zeit arbeitslos herumlaufen muß, der längst hätte untergebracht werden können. Will ein Kollege in einer anderen Stadt Arbeit haben, soll er dies nicht nur dem Ortsvorsitzenden mitteilen, sondern auch der Zentrale in Köln. Diese Meldung muß natürlich auch erkennen lassen, wie alt der betreffende Kollege ist, mit welchen Arbeiten er besonders vertraut ist, welche Lohnansprüche gestellt werden. Es laufen bei der Zentrale leider öfters Briefe und Karten von Kollegen ein, die sich verändern möchten, die aber über die Personalien und bisherige Beschäftigung so viel wie keine Angaben machen. Diese Nachlässigkeit verursacht dann wiederum neue Portoauslagen und Zeitverjümnis.

Wenn im Vorstehenden auch vorgeschlagen wurde, die einzelnen Zahlstellen sollen möglichst sofort dazu übergehen, den örtlichen Arbeitsnachweis in systematischer Weise auszubauen, so find wir uns gewiß auch dessen bewußt, daß hierdurch die Ortskasse geschwächt werden muß. Leider haben wir noch immer Zahlstellen, die keinen Lokalbeitrag erheben. Diese Zahlstellen können natürlich mit den wenigen Geldern, die ihnen aus dem Ertrag der Marken zufließen, keine großen Sprünge machen. Nachdem in unserem Verbands die Beiträge gegenüber anderen Verbänden sehr niedrig sind, besonders im Hinblick auf die hohen Unterstüzungen, ist es eine durchaus zeitgemäße und geradezu unabweißbare Forderung, in allen Zahlstellen, die bis jetzt noch keinen oder einen ganz geringen Lokalbeitrag erheben, eine gründliche Reform durchzuführen. Die Vorstände haben die Pflicht, den Mitgliedern die segensreichen Wirkungen dieser geringen Mehrbelastung vor Augen zu führen und wir dürfen wohl bei unseren Mitgliedern soviel Verständnis für unsere Bestrebungen voraussetzen, daß sie allein schon aus ideellen Gründen nicht hinter den Anstrengungen unserer gegnerischen Verbände jurid bleiben wollen.

Im Ernst wird sicher kein Mitglied behaupten wollen, daß es zu dem wöchentlichen Beitrag nicht auch noch die paar Pfennige für die Lokalkasse legen könne. Wo derartige Einwände möglich sind, mangelt es an der weitschauenden Erkenntnis in Bezug auf die Rentabilität dieser Pfennige. Welche Summen an Arbeitslosenunterstützung könnten uns erspart bleiben, wenn in allen Zahlstellen ein gut funktionierender Arbeitsnachweis vorhanden wäre! Und ein derartiger Arbeitsnachweis kann leicht eingerichtet und unterhalten werden, wenn die Lokalkasse etwas gestärkt wird.

Den Bestrebungen unserer gewerkschaftlichen Organisation mit Verständnis und opferbereitem Idealismus zu begegnen, erfordert immer einen

gewissen Willbild. Solange ein Kollege sich in festerer Stellung befindet, wird er vielleicht wenig Verständnis bekunden für die mit Kosten verbundene Ausgestaltung des Arbeitsnachweises. Wenn er aber eines Tages plötzlich auf's Pflaster gesetzt wird, oder wegen irgend eines Vorfalls seine Stellung aufgibt, dann ist er doch recht froh, wenn er sich jagen kann, durch die Vermittlung des Verbandes werde ich schnell wieder Arbeit finden. Und noch eine weitere günstige Wirkung hat ein gut funktionierender Arbeitsnachweis: er zieht die Indifferenten an und — was auch wertvoll ist, — er stärkt unseren Einfluß und unser Ansehen bei den Firmen, die durch unseren Verband in zufriedenstellender Weise mit soliden Arbeitskräften versorgt werden.

Zusammenfassend können wir sagen, daß ein gut geleiteter Arbeitsnachweis so viele Vorteile bringt, daß es sich lohnt, dafür einige Mark anzulegen. Da das aus den Lokalbeiträgen erhebbare Kapital auch für allgemeine und agitatorische Zwecke in der verschiedensten Form verwendet werden kann und soll, haben wir einen Grund mehr, die sofortige Einföhrung oder Erhöhung der Lokalbeiträge dringend zu empfehlen.

### Der „Berliner“ Ansturm abgeschlagen.

#### Erklärung.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hatte in seiner heutigen Sitzung zu prüfen, ob zur Ergründung etwaiger neuer Maßnahmen und Vorkehrungen in Sachen des Gewerkschaftsstatus ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress einberufen werden solle. Die Beratungen führten zu folgendem einstimmigen Beschluß:

Ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress erweist sich mit Rücksicht auf den im Herbst ohnehin stattfindenden ordentlichen Kongress im gegenwertigen Stadium der Auseinandersetzungen als nicht notwendig. Der Verbandsausschuß der katholischen Fachabteilungsbewegung ist auf der ganzen Linie erfolgreich abgelehnt. Noch nie hat sich die öffentliche Meinung so entschieden und so einmütig für unsere Bewegung eingesetzt. Nach den letzten Ereignissen fehlt den Sonderbestrebungen der Fachabteilungen in Deutschland jedweder Aktionsantrieb. Zu Änderungen an den Grundsatzen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften liegt keinerlei Veranlassung vor.

Die gesamte Christlich-nationale Arbeiterschaft katholischer und evangelischer Konfession steht wie ein Mann fest in der unerlöschlichen Überzeugung von der wirtschaftlichen und nationalen Notwendigkeit ihres gewerkschaftlichen Zusammenarbeitens. Die grundsätzlichen Angriffe der Fachabteilungsbewegung gegen den christlichen Gewerkschaftsgebäude erachtet sie in ihren letzten Konsequenzen als Angriffe auf das Wirtschafts- und Berufsinteressen unseres Vaterlandes.

Wir protestieren daher erneut gegen die unabhingigen Verdächtigungen und Beschuldigungen, wie sie von der bekannten Presse des In- und Auslandes seit Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften betrieben werden. Ehrenmänner Art ist es nicht, zu unterstellen, wo die Tatsachen ungewichtig reden. Wir protestieren vor allem gegen die ungleiche Behandlung der Arbeiter im Gegensatz zu allen anderen Ständen.

Gegen unsere Grundsatze und unsere bisherige gewerkschaftliche Tätigkeit konnten sichhaltige und tatsächliche Einwände sittlich-religiöser Art, auch nach dem Zeugnisse berufener Instanzen, nicht beigebracht werden. Die christlichen Gewerkschaften beanspruchen deshalb gleich den Organisationen aller anderen Stände ihre wirtschaftliche Freiheit und Selbständigkeit.

Köln, den 19. Juni 1912.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

## Sie haben zu früh gejubelt!

### Ein Rückblick.

Es war gut eingedenk, was die Herren von „Siz Berlin“ vorhaben. Diesmal sollte es ein Hauptschlag, ein Schlag der Vernichtung gegen die christlichen Gewerkschaften sein. Es tracht in Ermaland, im Saarrevier, und sogar in Berlin und im schlesischen Ausbreitungsgebiet. Immer weiter greift die Erkenntnis, daß mit dem „Berliner System“ in Deutschland keine epierfruchtige und hoffnungsvolle Arbeiterbewegung möglich ist. Seit Jahren ist die innere Verfassung von „Siz Berlin“: Stagnation und Rückgang in der Mitgliedschaft der Arbeitervereine, sinkende Einnahmen und steigende Ausgaben der Massenvereine, massenhafte Abzug aus den katholischen Fachabteilungen. Unter solchen Umständen mußte etwas ganz außerordentliches geschehen gegen die vom Verfall und Erfolg begünstigten Gegner, die christlichen Gewerkschaften nämlich. Die haben das unmöglich erscheinende ausgehalten, einen gebührenden Verdächtigungs- und Verleumdungs-selbstzug, geführt einerseits vom Verband „Siz Berlin“, von den Sozialdemokraten andererseits. Keiner von beiden war bislang auf seine Rechnung gekommen, weder „Siz Berlin“ noch die Kolen. Das Gelingen an der Lage der Beurteilung der christlichen Gewerkschaften an kirchlichen Stellen ging wohl zeitweise etwas unruhig hin und her. Aber endlich trat doch Ruhe ein. Diejenigen auf die „Siz Berlin“ gehofft und gebaut hatte, sind fast ausnahmslos aus der Erkenntnis gekommen, daß die katholischen Arbeiter Deutschlands mit dem „Berliner System“ in wirtschaftlicher Hinsicht zur Schwäche verurteilt waren. Die Sache war in Deutschland also entschieden. Das mußte „Siz Berlin“, und das war der große Schmerz seiner Drahtzieher. Darum mußte ein großer Krampf ausgespielt werden. Das Spiel begann.

Erst erschien ein neues Buch: „Unwahrheiten über den Gewerkschaftstrotz der deutschen Katholiken“ hatte man es betitelt können. Eine anonyme Schrift selbstverständlich, geeignet Savard. Das Buch wird ins Italienische überetzt und dem Papst überreicht. Als „Orientierung über die Lage der Dinge in Deutschland“. Das war der Anfang der Aktion. Es war im Herbst vorigen Jahres. Draußen meideten sich bereits die schmerzlichen Kämpfe an. Die Freunde der christlichen Gewerkschaften hatten anderes zu tun als den in Savard zum so und so vielen Male zusammengetragenen und im vorliegenden Falle nur strapazierten und insamer formulierten Verdächtigungen nachzugehen und sie wählten, daß für „Siz Berlin“ in Deutschland selbst nichts mehr zu holen war. Infolgedessen schickten seine Vertreter und Hintermänner über die Landesgrenzen direkt nach Rom. Und da stellten die Freunde als die Spitze zusammen und suchten und mußten und säbelten ein. Die Sache mußte diesmal klappen.

Pfarrer Meyer-Dierfeldt, erster geistlicher Beisitzer im Verbandsvorstand „Siz Berlin“, überbrachte am 20. Mai dem Papst namens seines Verbandes eine „Huldigungsadresse“. Ihr Wortlaut ist bekannt. Sie war so abgefaßt, daß sich damit etwas machen ließ, wenn es gelang, eine bestimmte Antwort darauf zu erlangen. Dann war nach Meinung der „Berliner“ Drahtzieher der Zweck der Werbung erreicht, die christlichen Gewerkschaften unten und „Siz Berlin“ oben. Der Papst beantwortete diese Huldigungsadresse richtig mit einer Ansprache. Heute wissen wir, daß diese jeden offiziellen Charakters entbehrt. Aufsehend haben denn auch bei der als ergänzende Aktion nebenher gehenden Ueberhebung verschiedenartig lautender Telegramme an die Pfingsttagungen der katholischen Arbeitervereine des Kartellverbandes für Belgien, Ost- und Süddeutschland bezw. „Siz Berlin“ die guten Freunde des „Berliner“ Verbandes ihre Hand im Spiele gehabt. So hatte sie die einzigartige „Verlobung“ für sich und „Wählung“ und „Verurteilung“ der anderen erwirkt. Der Spektakel konnte losgehen. Herr Pfarrer Meyer gab auf dem Delegiertentag des Verbandes „Siz Berlin“ mit großem Applomb und unter „erneut lebhaftem“, immer sich wiederholendem Beifall Kenntnis von der Antwort des Papstes auf die Huldigungsadresse. Generalsekretär Lic. Journelle war so „tief ergriffen“, daß seine Kräfte wahrlich nicht imstande waren, all das zum Ausdruck zu bringen, was an Dank im Herzen der „Berliner“ lebte usw.

Die Sache erschien „Siz Berlin“ absolut klar. Der Augenblick erforderte zwar in Deutschland für sie geeignete Zurückhaltung, den Römern hatten die ausländischen Freunde zu beorgen, die denn auch klug aus der privaten Ansprache des Papstes an Pfarrer Meyer ein „Dekret vom 20. Mai“ machten. Die christlichen Gewerkschaften waren also „klipp und klar verurteilt“. Das glaubten die „Berliner“ erreicht zu haben. Die sozialdemokratische Presse tadelte sich vor Freude. „Rom hat gesprochen, der Streit ist erledigt. Ueber die Christen aber ist damit das Todesurteil gefällt.“ Im Lager der christlichen Gewerkschaften herrschte Verwirrung und Auflosung (Wein, Zeitung Nr. 12) so gelte es landauf landab. Wahre Orgien an Ausschweifung der Phantasie wurden in den sozialdemokratischen Parteiredaktionen gefeiert. Sie sahen hoffnungsvolle christliche Gewerkschaftsführer mit schlotternden Knien herumgeheulten — bei! das war eine Kirnne. Nur lange dauerte sie nicht.

Im Lager der christlichen Gewerkschaften war weder Verwirrung noch Auflösung. Der Vorstand des Gesamtverbandes erließ eine Erklärung — eine Proklamation voller Würde und Entschlossenheit, und von der gelamten Öffentlichkeit als solche begrüßt. Mehrere größer Verbände folgten hinterher. Das ging Schlag auf Schlag. Die gesamte katholische Presse — nicht ein einziges Blatt wagte es, sich offen und unabweislich zu „Siz Berlin“ zu bekennen — stellte sich auf Seiten der verdächtigten und verleumdeten christlichen Gewerkschaften. Die katholischen Arbeitervereine, die zu ihnen hielten, machten ebenfalls mobil. Die geistlichen Leiter der großen Verbände nahmen in entschiedenster Weise Stellung gegen das verleumdende Vorgehen

des „Berliner“ Verbandes und schickten Protestresolutionen an ihre zuständigen Bischöfe. Es war vierzehn Tage lang eine einzige und einmütige Ablehnung des unqualifizierbaren Verhaltens und der fortgesetzten Böhlerie der „Berliner“ in allen Variationen. Diese Tage, die als Sieges- und Jubeltage über ihre Feinde gedacht waren, haben „Siz Berlin“ sicherlich bittere Stunden gebracht. Hundertfach wurden den Römern dieses Verbandes die Infamien, deren sie sich seit Jahren gegen ihre Glaubensbrüder schuldig gemacht haben, ins Angeicht geschleudert. Dazu kam, daß ihnen die neuergeronten Krämpfe Stück um Stück aus den Händen gerissen wurden.

Der Liditor der römischen Note, Dr. Deiner, gab zunächst unterm 6. Juni eine Erklärung ab, von der er versicherte, daß sie Wort für Wort den Intentionen des Papstes entspräche. Darin sagt er unter anderem, daß jene Ansprache des Papstes an den Ueberbringer der Huldigungsadresse (der Haupttrumpf) keinen authentischen Charakter habe und deshalb durchaus nicht in Frage komme oder Gegenstand der Diskussion bilden könne. Das war der erste Schmerz für „Siz Berlin“. Die christlichen Gewerkschaften, hier es kinnemach weiter, waren nicht verurteilt; man habe nur sagen wollen, daß sie, da sie als Organisation von den katholischen Grundfäden abheben, eine Gefahr für ihre katholischen Mitglieder bilden“. Die Presse bejahte sich sehr lebhaft mit dieser Erklärung und gab einstimmig der Meinung Ausdruck, daß sie nicht genügen könne, um die durch die Wackenschichten des Verbandes „Siz Berlin“ in weite Kreise des katholischen Volkseits hineingetragene Unruhe zu beheben. Unterm 8. Juni erlosie eine weitere ausführlichere Darlegung Dr. Deiners: „Erläuterungen und Nichtigkeiten“ nannte er sie. Da hieß es: „Man hat beiden päpstlichen Kundgebungen eine zu große Tragweite und Bedeutung beigemessen oder einen Sinn unterlegt, den sie gar nicht haben.“ Kernpunkt dieser Erklärung Deiners war: Der Papst wolle die christlichen Gewerkschaften nicht verurteilen, wie dies ausdrücklich im „Osservatore Romano“ vom 24. Januar 1906 erklärt worden ist. Jene Note, auf die sich Deiner hier bezieht, wies es bezeichnend zurück, daß „einige sich auf die Autorität des Papstes beziehen, als ob derselbe die Fachabteilungen gelobt und ermutigt hätte auf Kosten der christlichen Gewerkschaften“ und erklärte gleiches Wohlwollen. Es und Ernennung für beide Organisationen. Auf diesem Standpunkte, so erklärte nun Deiner, stünde der apostolische Stuhl heute noch.

Es ist keinerlei Veränderung in seiner bisherigen Stellung der Haltung zu den christlichen Gewerkschaften eingetreten.“ Und noch einmal wird scharf herausgehoben, daß jene Ansprache, die Pfarrer Meyer als Kundgebung des Papstes in die Welt hinausposaunt, gar keinen authentischen Charakter besitzt und deshalb nicht in Frage kommen oder Gegenstand der Diskussion bilden könne. In anderen Worten, eine Aufforderung an „Siz Berlin“, die geplante Agitation mit der „Ansprache“ einzufahren.

Diese Erklärung des Dr. Deiner hat der apostolische Nuntius in München, Frühzeitig, norderträglich als den Auffassungen des Papstes entsprechend anerkannt, und als sich gleich hinterher die „Germania“ herausnahm, zu bezweifeln, daß auch der zweiten Erklärung des Liditors Deiner Authentizität zuzumane, ging der „Katholischen Volkzeitung“ aus Rom ein Telegramm zu, das auch dieser Seite der „Berliner“ den Boden entzog. Inzwischen nahm der Sturm in der Tagespresse seinen Fortgang, bis der Papst durch den Münchener Nuntius den Wunsch ausdrückte ließ, „daß beide Teile jede Erörterung, insbesondere in der „Presse“ einstellen sollten und den katholischen Arbeitervereinen Westdeutschlands durch eine in Gildesheim zusammengetretene Bischofsversammlung mitgeteilt war, daß „die Gewerkschaftsangelegenheit in ernste und wohlwollende Beratung genommen“ sei. Nachträglich teilte die Dillbesheimer Zeitung weiter mit, daß der Standpunkt, den die „Soziale Kommission der preussischen Bischöfe... in einem Telegramm an die um die Gewerkschaftsbewegung hochachtbaren Führer“ eingenommen habe, geeignet sei „Verabingung im katholischen Lager zu schaffen und das Vertrauen auf eine baldige zufriedenstellende Entscheidung zu verstärken.“

So steht die Sache zur Stunde.

Ein total anderer Ausgang, wie ihn „Siz Berlin“ vorausgesehen. Die Ansprache, der Haupttrumpf, ist endgültig und ungewirksam ausgeschaltet, das Telegramm an den Frankfurter Kongress des Kartellverbandes in Tragweite und Wirkung eingeeignet. Was Wunder, wenn Kartenjannmer an der Verbandsgentrale „Siz Berlin“ eingeschickt. Der „Arbeiter“ nimmt bereits die verfolgte Unschuld, findet es nur zu natürlich, daß „Siz Berlin“ „den Beifall der Welt nicht finden konnte“ und tröstet sich mit dem Bewußtsein, Teil genommen zu haben „an dem Kampfe der freitenden Kirche“, „an dem Kampfe für die Wahrheit und das Recht und für das Gesetz Gottes“. Als „echte Christen“ mußten die Vertreter des Verbandes „auch an den Verfolgungen teilhaben“ usw. „Siz Berlin“ hat Grund zu elegischem Gesänge, denn dieser neueste Streich hat seine Sache nicht nur nicht weiter gebracht, sondern sie ganz bedeutend verschlechtert. Das eigenmächtige, hinterlistige und unwahrscheinliche Vorgehen hat die allen Gegner der Verleumdungen der Fachabteilungsänner nachsamer gemacht und neue Gegner haufenweise geschaffen. Heute revoltiert der anständige Mensch gemeinhin gegen derartige Praktiken, wie sie sich das System „Siz Berlin“ immer wieder herausnimmt. Dieser letzte Streich, den die Berliner geführt, kann bewirken, daß er endlich der letzte gewesen ist.

Nach ein paar Worten über das Verhalten der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse. Wir haben bereits bemerkt, daß der Jubel über die angebliche Verwirrung und Auflösung der christlichen Gewerkschaften nicht lange anhält. Statt dessen zog die Verwirrung in die Redaktionen der roten Blätter ein. Da gab's Tag um Tag längere Gesichter und ärgerlichere

Stimmung. Es war zum Bersten. Die christlichen Gewerkschaften hielten fest, die gesamte öffentliche Meinung im katholischen Lager stand auf ihrer Seite. Schon unterm 5. Juni verzeichnete die rote Presse mit sich saurer Miene einen Rausch aus der „Möliner Korrespondenz“ (Mischung „Siz Berlin“), in der es hieß, daß „eine offizielle Verurteilung der christlichen Gewerkschaften nicht als bevorstehend zu betrachten“ sei. Dann kamen die Erklärungen Deiners und deuteten klar den Gang der Entwicklung an. Da kam Verwirrung und Raslosigkeit über die roten Schwärms und es begann ein posthumes Geheule einmal so, einmal so, immer aber grenzenlos dumm und lächerlich. Erst hat es geheißen: Die „Christen“ sind tot, selbstverständlich. Aber sie lebten quieschvergnügt weiter, das sah alle Welt. Dann ting die rote Presse an unsicher hin und her zu fackeln und herumzuzucken und sich von den Profanen zu nähren, die vom Tische fielen. Endlich kam das Dämonische heraus, was die Welt se gesehen: Die roten Blätter brachten Artikel unter der Ueberschrift „Sturm auf gegen den Papst“. Darin redeten sie sich bekümmert von einer großen Respektlosigkeit vor dem Papst als dem Oberhaupt der katholischen Kirche, dessen sich die christlichen Gewerkschaftler und ihre Freunde schuldig machen. Ein überwältigend launisches Bild: Diefelbe sozialdemokratische Presse, die jahrelang jahrein Religion, Kirche, Papsttum und Geistesleben mit Gift und Galle überhäutet, wirft sich in die Prall, um „den Papst in Schutz zu nehmen gegen die „christlichen Hebeln“ (die man kurz zuvor hohlonagig und schlotterndes Pines hingestellt). Leit die „Vergarbeiterzeitung“, Nr. 24, wie sie den Giesberts heruntermacht, der „sein gebor-jamer Katholik“ sein will, den Steierwald, der der „elementarsten Kenntnis des Katechismus“ entbehrt, die einen Katholiken vor einer Herabsetzung der kirchlichen Autorität bewahrt!“ Seht, wie ausgerechnet die ruppige „Vergarbeiterzeitung“ sich hinstellt und fromm entruht mit der „Germania“, ausruft: „Kein Mensch, der noch vor dem Heiligen Stuhl die gebührende Ehrfurcht hat, wird behaupten wollen, der Papst habe sich durch irrtige Informationen zu einer Kundgebung von so umfassender, weittragender Bedeutung bewegen lassen; wie sie greußt gegen die Köln-Gladbacher, die sich nicht unterwerfen wollen. Das ist ja alles so süß und reizend, daß man sich darüber totdahen könnte. Dann der „Korrespondent“ (Nr. 8) für Deutschlands Vudbinder, wie er sich ehrlich entruht über die „offene Auflehnung der Führer der christlichen Gewerkschaften, gegen den Willen ihres geistigen Oberhirten“, um damit zu beweisen, daß „ihre religiöse Begegnung und ihre Achtung vor kirchlicher Autorität purer Schwindel“ waren. Sört es, ihr Katholiken, der „Korrespondent“ sagt, derselbe „Korrespondent“, der seine Weltanschauung als „modernes“ Blatt vom Berliner Tageblatt bezieht, und mit ihm sich allezeit hochmütig mochte über die dunkel mittelalterlichen, kirchlichen Einrichtungen, er scheidet die schönste Frage und verkennt es hoch und feierlich: „So viel bleibt für jeden wirklichen Katholiken, (wie etwa Wills Stahl) der sein Christentum nicht nur in der Hofentfaltung trägt, bezeugen, daß der Papst dem römisch-katholischen Standpunkt aus unbedingt im Recht ist.“ Oh, diese armenhellen Brüder! Mein Pferd, nicht einmal ein berlinerisches fällt auf ihr elckhaft heudlerische 3 Geduldige herein. Die Vernichtung ihres energischen Gegners ist ihnen an der Nase vorbeigezogen. Die christlichen Gewerkschaften werden bleiben, selbst wenn sämtliche sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer eine Wollfahrt nach Rom machen würden. Aber das eine sei den roten Blättern auch gesagt: Wenn sie uns nächstens wiedertommen und die bekannten Schandbelegen aufstellen, von der „Anfalsbildigkeit der christlichen Gewerkschaften“, „Abhängigkeit von der Kirche und Geisteslichkeit“, von den „ultramontanen Gewerkschaften“, dann werden wir ihnen ihr Gefasel der letzten Tage um die Ehren schlagen, daß sie die Engel singen hören.

Kein Zweifel: Der Sturm ist abgeblasen. Diejenigen, die die christlichen Gewerkschaften zu begraben wählten, werden sie in Zukunft energischer denn je in der Kampfesfront finden. Die Tage haben uns die Sehnen gekräftigt! Nun geht's erst recht an die Arbeit! Drauf und dran!

## Bekanntmachungen des Zentralverbandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 27. Bodenbeitrag pro 1912 fällig.

Abrechnungsformulare und Beilagen liegen der Zeitungsendung bei.

## Veränderung in der Verwaltung der Zentralkasse.

Alle Geldsendungen sind künftig zu richten nicht mehr an Peter Guppert in Köln-Rippes, sondern an unser

Postkassentonto Nr. 15 171 Bln.

Die genaue vollständige Adresse ist auf den Zahlforten, die von uns jederzeit bezogen werden können, vorgebeudt. Wir verweisen auf den einschlägigen Artikel in vorliegender Nummer.

Die Abrechnungen, sowie alle Beitellungen von Marken und Materialien sind künftig an die Geschäftsstelle Palmstraße 14 einzuliefern.

Der Zentralvorstand spricht auch an dieser Stelle dem zurücktretenden Zentralkassierer nochmal den herzlichsten Dank

aus für seine langjährige, aufopfernde Tätigkeit im Interesse des Verbandes.

Der Zentralvorstand.  
D. A. A. Hornbach.



# Der Postschickverkehr.

Wesentliche Erleichterungen und Verbilligung im Geldverkehr bringt der im Jahre 1909 für das deutsche Reich eingeführte Postschickverkehr. Da derselbe geeignet ist, auch den geldlichen Verkehr zwischen Zahlstellen und Zentrale zu vereinfachen und vor allem für die Zahlstellen zu verbilligen, so hat der Zentralverband für unseren Verband beim Postschickamt Köln unter der Nummer 15171 ein Postschickkonto errichten lassen.

Alle Geldeinzahlungen sind in Zukunft nur vermittelt Zahlkarte zu machen. Auch die Einzelmitglieder können ihre Beiträge nunmehr per Zahlkarte einzahlen. Ein Zahlkartenmuster ist nebensitzend in verkleinertem Maße wiedergegeben.

Wie aus dem Muster zu ersehen ist, weicht die Zahlkarte nicht wesentlich von der bisher gebrauchten Postanweisung ab. Da Adresse und Kontonummer des Verbandes auf der Zahlkarte vermerkt ist, hat der Geldabsender nur 1. den zu überweisenden Betrag, 2. den Absender des Geldes mit genauer Adresse, 3. die Zweckbestimmung des Geldes auf der Rückseite des Abschnittes anzugeben.

Vorgegebene Formulare werden den Zahlstellen und Einzelmitgliedern zugesandt. Sollten beim Versand einzelne Kollegen übersehen werden, wird sofortige Nachricht erbeten, damit Nachlieferung erfolgen kann. Der Versand erfolgt mit der Zeitungsendung.

**Postschickkarte**  
 (Der Vorstand überhört das Konto für den Postschickverkehr mit dem Empfänger auszusenden.)  
 (Die Karte in Buchstaben)

**Einhundert**  **Wp.**

zur Verfügung auf das Konto Nr. 15171  
 des Herrn Ad. Bornbach  
 Zentralverband des  
 graphischen Zentralver-  
 bandes Köln, bei dem  
 Postschickamt in Köln.

Postschickamt  
 eingetragene Nr. 15171  
 in Köln.

**Zahlkarte**  
 auf 20 Mark — Wp.  
 (Da überhört die Karte in Buchstaben)

**Einhundert**  **Wp.**

zur Verfügung auf das Konto Nr. 15171  
 des Herrn Ad. Bornbach Zentralver-  
 bandes des graph. Zentralver-  
 bandes Köln, bei dem Postschickamt  
 in Köln.

Postschickamt  
 eingetragene Nr. 15171  
 in Köln.

**Zahlkarte**  
 auf 100 Mark — Wp.  
 (Da überhört die Karte in Buchstaben)

**Einhundert**  **Wp.**

zur Verfügung auf das Konto Nr. 15171  
 des Herrn Ad. Bornbach Zentralver-  
 bandes des graph. Zentralver-  
 bandes Köln, bei dem Postschickamt  
 in Köln.

Postschickamt  
 eingetragene Nr. 15171  
 in Köln.

Die Zahlarten werden bei jedem Postamt angenommen. Für dieselben brauchen die Zahlstellen keinerlei Porto zu zahlen, da die gesamten Lasten des Postschickverkehrs von der Hauptfrage getragen werden. Es entfallen also den Zahlstellen durch das Ueberweisen von Geldern an die Zentrale keinerlei postalische Lasten mehr. Auf eine Zahlkarte können bis zu 10.000 Mark einbezahlt werden.

Der Posteinlieferungschein, welcher sich an der rechten Seite der Zahlkarte befindet, wird durch den Postbeamten abgetrennt und dem Ueberbringer des Geldes als Quittung über den gezahlten Betrag eingehändigt. Dieser Schein ist ebenso sorgfältig wie die bisherigen Quittungen über eingelieferte Postanweisungen aufzubewahren und bei den Kasseneinstellungen vorzulegen.

Wenn die Zahlstelle im Besitz eines sogenannten Postbuches ist — und allen ist die Anschaffung eines solchen, bei den Postämtern gratis erhältlichen Buches zu empfehlen — braucht der mit Posteinlieferungschein überschriebene Betrag der Zahlkarte nicht ausgehändigt, sondern kann vorher abgetrennt werden. Der das Geld empfangende Postbeamte quittiert dann im Postbuch, genau wie früher bei den Postanweisungen.

Auf der Rückseite der Zahlkarte befindet sich, genau wie bei der Postanweisung, ein Abschnitt für Mitteilungen. Auf demselben ist vor allem zu bemerken, für welchen Zweck der übergebene Betrag gebucht werden soll. Soweit noch Platz vorhanden, können auf dem Abschnitt, wie bisher, kurze Mitteilungen gemacht werden.

Alle Geldeinzahlungen seitens der Zentrale erfolgen in Zukunft durch Postschick. Den Zahlstellenaffizierten wird bei diesem System, wie bisher, durch die Post das Geld ins Haus gebracht, so daß also für dieselben eine Änderung gegenüber dem bisherigen Zustand nicht eintritt.

Zu weiteren Auskünften über den Postverkehr in die Zahlstellen gerne bereit.

Die Einführung derselben allen Beteiligten Erleichterung und Vorteile bringen.

# Die sozialdemokratische Presse im Gewerkschaftsstreit.

Nichts ist mehr geeignet, die Charakterlosigkeit der sozialdemokratischen Presse so evident darzutun, wie die Haltung, die sie in den vergangenen Wochen zum Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager, namentlich gegenüber den christlichen Gewerkschaften, eingenommen hat. Die Sozialdemokratie wartet seit einem Jahrzehnt sehnlichst auf den Untergang der christlichen Gewerkschaften. Vergebens. Es gelang nicht, sie tot zu streichen, tot zu verdammen, tot zu streifen und auch nicht, sie tot zu terrorisieren. Schon vor 9 Jahren sah der sozialdemokratische Bergarbeiterredakteur Hue die christlichen Gewerkschaften „auf den letzten Krüden einherhumpeln“. Mittlerweile hat die Zahl ihrer Mitglieder ständig zugenommen. Also daneben prophesie. Die Sozialdemokratie in Partei und Gewerkschaft hat in der Zeit keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen, die ihr geeignet erschien, die christliche Gewerkschaftsbewegung zu schädigen. Sie hat sich jeberzeit und mit jedweden Gegner dieser verhassten „Christen“ einetweil auf welchem sozialen Boden er stand, verbündet. Der Felszug mochte so schwachvoll und so blamabel sein, die Genossen waren mit von der Partie. Ritterlichkeit steht ja nicht im Ruch der Klassenkämpferischen Ethik, nicht einmal das Wort Anstand. Nur kleine und gemeine Nachsicht. Die hat die sozialdemokratische Presse in den letzten Wochen „ausgelebt“. Dabei gingen freilich Logik, Konsequenz, Verstand zum Auswurf. Da nämlich die Entwicklung der Streitangelegenheit die sozialdemokratische Presse jeden Augenblick vor andere Situationen stellte, meißt vor solche, auf die sie gar nicht gefaßt war, mußte sie einmal so, dann wieder so, dann wieder andersherum schreiben. Ein Gefasel, ein Gefasel, ein Grenzzenus lächerliches Hin- und Hergehops. Sehen wir zu.

**Erste Phase:** Raum waren die Pfingsttagungen heraus, da verübete die sozialdemokratische Presse mit wildem Geschrei: „Rom hat gesprochen. Die christlichen Gewerkschaften sind zum Tod verurteilt. Verwirrung und Auflösung“ herrscht bei ihnen. Die „Christenführer“ sind „aschfahl“ und „ihre Anie schlottern“. Vom Papi aber redete diese sozialdemokratische Presse als von dem „Manne in Rom, der am liebsten jegliche selbständige Regung der katholischen Arbeiter zur Verbesserung ihrer irdisch materiellen Lage im Keime erstickt möchte.“ Die Kirche sei „eben ein Stützpunkt des Kapitalismus“. — Diese Darstellung hatte offenbar den Zweck, die Verwirrung zu schaffen, die die sozialdemokratische Presse gerne gesehen hätte, und die — nicht da war.

**Zweite Phase:** Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hatte seine Erklärung erlassen; die gesamte östentliche Meinung begrüßte sie. Die Entwicklung ging den umgekehrten Weg, wie die Sozialdemokratie vermutet hatte. Die roten Blätter waren pass. Und flugs wurde der Karren herumgeworfen. Jetzt erschienen Artikel unter dem Titel „Sturm auf gegen den Papi“. Man denke sich d' sozialdemokratischen Blätter, die jahraus jahrein Gift und Galle speien gegen Religion, Kirche, Papsttum, Geistlichkeit, sehen heuchlerisch auseinander, wie „respektlos und ungehorsam“ doch diese christlichen Gewerkschaftsführer gegen den heiligen Vater in Rom handelten. „Rebellen“ wären sie. Es zeige sich, daß sie „niemals kirchlich gefimmt gewesen, daß sie „nur so getan“ hätten. — Der Zweck dieser Uebung war, die Aufstellung der Gegner und Denunzierung der christlichen Gewerkschaften, auf daß doch das Eintreten möchte, was die sozialdemokratische Presse so sehnlichst erwartet und bereits als Tatsache behandelt hatte: Eine Zerstörung der christlichen Gewerkschaften.

**Dritte Phase:** Es sieht eine Sitzung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften an, die darüber Beschluß zu fassen hat, ob ein außerordentlicher Kongress vonnöten sei. Die sozialdemokratische Presse geriet sich der Kopf darüber, was da wohl beschlossen werden könnte. Sie findet, am besten wäre ein recht radikaler Beschluß, das könnte den „Christen“ den größten Schaden bringen. Also schreibt „Schmad wiederum anders herum. Jetzt ist die Haltung der „Christenführer“ auf einmal schlapp und feige. Die sozialdemokratische Presse gibt, die Führer der christlichen Gewerkschaften so etwas schart machen zu können. Daneben behält!

**Vierte Phase:** Der Vorstand hat es nicht für nötig einen Kongress abzuschießen, und präferiert noch einmal in aller Bestimmtheit seine Stellung. Die in Düsseldorf versammelten Bischöfe teilen dem Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands mit, daß die Gewerkschaftsangelegenheit in erste und wohlwollende Beratung genommen sei. In der katholischen Tagespresse tritt Waffensstillstand ein. Die rote

Presse ist außer sich vor Wut. Nun sollen all die Auseinandersetzungen aufhören, die Rubrik „Vom arbeitskatholischen Kriegsschauplatz“, die die „Genossen“ so schön vom eigenen Parteikant abgelenkt hatte, stören gehen! Anständig! Und jetzt erst recht mitteilberregendes Hin- und Herrennen und posierliches Gehops im sozialdemokratischen Wälderwald. Jetzt werden dieselben „Christenführer“, die man vor wenigen Tagen noch als „Rebellen“ gegen den heiligen Vater hingestellt, mit Vorwürfen überhäuft. Sie hätten keine Courage, beschränkten sich in vorsichtiger Mäßigung, ihr Beschluß wäre Wehbräu mit Kaprisaphrasen, sie duckten sich. Zwischen hinein kommen aber noch Stimmen, die den Anschluß verpaßt und noch im alten Ton weiterleien, die Köln. M. Gladbacher reden „rabiate Töne“ und wollen den heiligen Vater ihren Lehmeinungen unterordnen. Man vergleiche den „Vorwärts“ vom 21. Juni und die „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 22. Juni. Größere Gegensätze sind nicht denkbar. Und indes sich das Kölner Sozialistenblatt vom 21. Juni abmüht, die christlichen Gewerkschaften als rathlos, hilflos und als unterlegen hinzustellen, verichert uns ihre Kollegin von Düsseldorf der entgegengesetzten Auffassung. —

**Schluss:** Eine heillose Konfusion in der sozialdemokratischen Presse. Die Charakterlosen sind der Lächerlichkeit verfallen.

# Gewerkschaftliches.

## Ein Nachspiel zum Streit in M. Gladbach.

Am Donnerstag, den 20. Juni fand beim Schöffengericht in M. Gladbach eine Gerichtsverhandlung statt. Angeklagt waren der Goldschmittmacher B. sowie drei Buchbinder der Riffarth'schen Gebetbüchereifabrik in M. Gladbach. Die strafbare Handlung soll darin bestanden haben, daß einer der Angeklagten eine kleine Tüte mit irgend einer Substanz in die zum Abreiben der Schmitte bestimmten Papierpane schüttete. Diese Handlung wurde von einem im sozialdemokratischen Buchbinderverband organisierten Buchbinder geteilt und nachträglich der Geschäftsleitung gemeldet. Diese stellte dann große Untersuchungen an und verlangte von einer Anzahl Buchbinder den Austritt aus unserem Verband und drohte im Weigerungsfalle mit der sofortigen Entlassung.

Der Arbeitswilige G. m. u. t., der über 4 Jahre nicht mehr als Goldschmittmacher tätig war, hatte wiederholt Besch mit seiner Arbeit, und als schließlich die Pulvergeschichte durch einen Genossenschaftsgenossen bekannt wurde, da war er gerettet. Das Urteil lautete schließlich für B. 50 M., für G. und J. je 30 M. und für G. 20 M. Geldstrafe.

Das Vorlesung m. n. s. bedauern wir außerordentlich. Nur gesetzlich erlaubte Mittel können von uns bei Streits gebilligt werden und wir würden, wenn der Beweis voll und ganz erbracht wäre, keinesfalls anstehen, Mitglieder, die sich anderer Mittel bedienten, aus unseren Reihen auszugliedern.

Wie der Sachstand macht, das konnte man so recht bei dieser Verhandlung wahrnehmen. Herr R. Riffarth, Gebetbüchereifabrikant fungierte ebenfalls als Zeuge bei dieser Verhandlung. Er war jedoch nicht im Stande, eine eigene Wahrnehmung, die mit der Klage im Zusammenhang stand, nachzuweisen. Aber geradezu von daß durchdrungen waren seine Ausführungen über die Person B. Dieser sei der Auswiegler, der Störenfried, der Stänker, den man in seinen eigenen Kollegentreiben so einschäpe. Natürlich wird der Kollege B. von seinen Kollegen gerade umgekehrt eingeschätzt. Die Genossenschaftsgenossen Riffarth's mögen Grund haben, B. zu hassen. Dieser Haß ist aber für B. keine Schande, im Gegenteil! Wir müssen uns berichtigenden Antwort, die wir Herrn Leo Riffarth auf seine Anwürfe gegen B. gerne geben möchten, enthalten. Bei Philipp sehen wir uns wieder.

# Rundschau.

**Zum Waffensstillstand im Gewerkschaftsstreit**  
 äußert sich der Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Eisenbahner, Gustav-Eberfeld, u. a. wie folgt: Sämtliche Verhandlungen von Rom waren an die Adresse katholischer Korporationen gerichtet, die christlichen Gewerkschaften sind direkt gar nicht genannt. Letztere schühten sich aber indirekt getroffen und in ihrer Entwicklung bedroht. Darum nahmen sie im Interesse

ihre Selbsterhaltung zu den Vorkommnissen Stellung. Sie protestierten deshalb als Angegriffene gegen die Verleumdungen und Verdächtigungen der „Berliner“, sie sagten in ihren öffentlichen Erklärungen noch einmal mit aller Deutlichkeit, was sie sind und was sie erstreben. Mehr zu tun, war ihnen nicht möglich. Denn ebensowenig wie den christlichen Gewerkschaften von Rom oder den katholischen Bischöfen Befehle erteilt werden können, ebensowenig können sie vom Papst oder von den Bischöfen irgend eine Anerkennung, Genehmigung oder die Zurücknahme dieser oder jener Kundgebung verlangen. Dieser Standpunkt, der, nebenbei bemerkt, von dem Vorliegenden eines christlichen Gewerkschaftsverbandes, der selbst evangelisch und Mitglied der national-liberalen Partei ist, in einem Schreiben an den Vorstand des Gesamtverbandes besonders scharf vertreten wurde, dürfte doch allgemein erleuchtet. Von einer Unterordnung evangelischer Arbeiter unter die „wirtschaftliche Oberhoheit Roms“ kann jetzt und wird auch in Zukunft keine Rede sein.

Das „Berliner Tageblatt“ macht evangelischen Führern in der christlichen Gewerkschaftsbewegung den Vorwurf, sie wären vor Rom ins „Mausloch gefahren“. Das genannte Blatt wird gut tun, die Psychologie von Schnorrer, die heute mit alten Kleidern, morgen mit Talg und Fellen und übermorgen mit tausend Industriewerten handeln, nicht als Maßstab für die Psychologie der christlichen Gewerkschaftsführer anzuwenden. (Schr. zum 2. Neb.) Die christlichen Gewerkschaften mit ihren 300.000 Mitgliedern bedeuten für uns ein Stück Lebensarbeit. Und im Ausschuss wie im Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ist kein Führer, der nur im entferntesten daran denkt, die Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften oder gar ihre Existenz preiszugeben. Im übrigen werden wir uns bei allen Maßnahmen feiten lassen von dem großen Verantwortungsgefühl gegenüber den 300.000 Mitgliedern, von denen jedes einzelne im Kampf oder in mühsamer Kleinarbeit gewonnen werden mußte und nicht von den guten Ratsschlägen, wie sie uns das „Berliner Tageblatt“ und der „Vorwärts“ zur Zeit aus recht durchsichtigen Gründen heraus erteilen.

### Daneben vorbei

polemisiert die „Solidarität“ in einer Erwiderung auf unsere Auslassungen in Nr. 12. Gegenüber den Forderungen, die christlichen Gewerkschaften wären von den Vergewaltigten abhängig und die Vertreter des Christentums müßten, um die Gunst der Kapitalisten nicht zu verlieren, den Arbeitern entgegenzutreten, hatten wir u. a. geschrieben:

„Die christlichen Gewerkschaften haben das Recht der Arbeiter gegen die Unternehmer betätigen, bewert zu erwidern ihr Verhalten während und nach dem Vergewaltigtsein, wo die direkte Verletzung durch die christlichen Agitatoren in dem System der Massenanklagen und in der augenfällig gemachten Empfindsamkeit der Streikbrecher ihren Ausdruck findet. Auch wir sind der Überzeugung, die Geistlichen sollen sich nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen, und das ist unsere ehrliche Überzeugung und frei von der Heuchelei, die die frommen Christen anders sprechen läßt, als sie denken.“

Das es die Gewissen gar nicht verschmerzen können, daß sie beim Arbeiterbewegungsleiter mit ihrer verbrecherischen Taktik hereingefallen sind, glauben wir gerne. Daß die Redaktion der „Solidarität“ einen ehrlichen und aufrichtigen Haß gegen alle Geistlichen hat, ob sie sich nun sozialpolitisch betätigen oder nicht, wissen wir auch. Vielleicht ist die „Solidarität“ auch so ehrlich und sagt immer und überall, daß sie als Organ eines sozialdemokratischen Verbandes alle Dinge durch die Parteibrille sieht.

Wenn und wo und welche Vertreter der christlichen Gewerkschaften um eine wohlwollende Äußerung des Papstes gebittet haben, das sagt uns die „Solidarität“ leider nicht. Sie wird es auch nicht erleben, daß ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften um eine wohlwollende Äußerung des Papstes bittet. Wir haben uns, was diese Dinge betrifft, deutlich genug ausgesprochen in der letzten und gegenwärtigen Nummer. Interessantes Material über die Stellung der Unternehmer und der Geistlichen zur christlichen Gewerkschaftsbewegung kann die „Solidarität“ auch aus unserer Nummer 13 schöpfen. (Siehe Artikel: Die organisierten Papierarbeiter im Bericht der Stolberger Handelskammer — und Beiratsrat der Papierarbeiter des Kreises Sülze.)

Da mit überlegt man eben nichts, wenn man sich aufs hohe Ross setzt und das „Blättchen vom Rhein“

verhöhnen will. Mehr als das kann die „Solidarität“ aber nicht.

### Aus dem Reichsarbeitsblatt.

In der Papierfabrikation war nach Mitteilungen des Vereins schlesischer Papierfabrikanten der Geschäftsgang in holzschnitthaltigen und besseren holzschnitthaltigen Schreib- und Druckpapieren, in Illustrationsdruck- und Normalpapier im allgemeinen gut. Preisaufbesserungen sind jedoch dringend notwendig. In Maschinenleberpappe war die Nachfrage ebenfalls gut, in Seidenpapier dagegen schwach, sodas in diesem Zweige eher eine Verschlechterung gegen den Vormonat festgefunden hat. Die übrigen zahlreichen Berichte aus der Papierindustrie in verschiedenen Teilen des Reiches melden, daß die Lage befriedigend ist, und genügend Aufträge im Mai vorliegen. Nur ein Bericht stellt eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat fest.

Die Druckpapierfabriken, insbesondere Zeitungsdruck, hatten ebenso lebhaft zu tun wie im Vormonate, die meisten bezeichnen die Lage als gleichbleibend gut. Auch in Luxuspapieren war der Geschäftsgang normal. Die Buchbindereien hatten ebenfalls gut zu tun.

Einen sozial-wissenschaftlichen Ausbildungskursus für christlich-nationale Arbeiter veranstaltet wiederum die Freie kirchlich-soziale Konferenz in Bielefeld. Der Kursus beginnt am 11. August und dauert bis zum 7. September. Ausführliche Programme versendet das Generalsekretariat der Freien kirchlich-sozialen Konferenz, Berlin N.-W. 87, Tils-Wartenburgstraße 28, wehin auch Anmeldungen zu richten sind.

### Katholische Gesellenvereine und christliche Gewerkschaften.

In Wien fand anlässlich des 60-jähr. Bestehens des dortigen katholischen Gesellenvereins ein sozialer Kursus statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Salzburger Diözesanpräses Professor Franz Samich einen Vortrag über die Stellung der Gesellenvereine zu anderen Korporationen. Hierbei erwähnte er auch die christlichen Gewerkschaften. Nach der „katholischen Volkszeitung“ (Nr. 576) führte er aus:

„Die Gesellenvereine haben die Aufgabe, den Arbeiter religiös und wirtschaftlich zu fördern, die Gewerkschaften suchen auf rein wirtschaftlicher Basis den Arbeiter gegenüber seinem Arbeitgeber zu schützen. Vielfach arbeiten beide Organisationen zusammen, vielfach trennen sich ihre Wege. Früher mußte ein Geselle damit rechnen, einmal selbständig zu werden, heute aber muß er eher erwarten, sein ganzes Leben hindurch in Abhängigkeitsverhältnissen stehen zu bleiben. Darum muß er in die Lage versetzt werden, auch im Abhängigkeitsverhältnis zu seinem und seiner Familie Wohl seine Arbeitskraft am besten an den Mann zu bringen. Das schafft die Vorbedingungen für die Gewerkschaft. Den ursprünglich „freien“ Gewerkschaften, die sich aber sozialdemokratisch-partizipativ ausgebildet haben, sind in neuerer Zeit die christlichen an die Seite getreten und gegenüber getreten. Die Wirklichkeit zeigt uns, daß den katholischen Gesellen der Aufenthalt in den „freien“ Gewerkschaften unmöglich ist. Ueber die Stellung der Gesellenvereine und Gewerkschaften zueinander ist nun zunächst zu beachten, daß die beiden getrennte Gebiete sind und getrennte Arbeitsgebiete haben. Daraus aber folgt nicht, daß sie nicht aneinander interessiert seien. In manchen Orten ist die Gewerkschaft oft die Vorbedingung für die Existenz der Gesellenvereine geworden, und die Zukunft dürfte dies nur noch mehr bestätigen. Jede Organisation hat auf ihrem Gebiete zu arbeiten, aber sorgen wir dafür, daß unsere Gesellen in die Gewerkschaften eintreten. Dort haben wir die Aufgabe, durch unsere Mitglieder kräftig zum Ausdruck zu bringen, was unter christlich zu verstehen ist. Wir haben die Gesellen so zu schulen, daß sie dort tüchtige Mitglieder sind. Umgekehrt haben auch die Gewerkschaften lebhaftes Interesse an unseren Gesellen und sind bestrebt, sie zu gewinnen. Der Präses soll sich in die wirtschaftlichen Kämpfe unserer Zeit nicht einmengen, weil er Seelsorger ist, er soll nicht Agitator für die Gewerkschaften sein, aber Verständnis soll er für sie besitzen und darum die Mitglieder zum Nutzen der Gewerkschaften und des Handwerkes — denn das Märchen vom Schaden der Gewerkschaften für das Handwerk ist heute wohl schon als solches erkannt — Man soll ein Mitglied, das in die Gewerkschaften einzutreten nicht gewillt ist, nicht zum Eintritt zwingen, soll aber einen Gewerkschaftssekretär an einseitiger Agitation nicht hindern. Wir brauchen heute ein Mittel, um den Terror der Sozialdemokraten zu brechen, und ergreifen darum gerne die Verbindung, die uns die christlichen Gewerkschaften reichen.“

Diese Worte eines mitten im praktischen Leben stehenden Geistlichen fanden ihre Erörterung in den Ausführungen des Herrn Generalpräses der katholischen Gesellenvereine, Romignone Schmeißer aus Köln, der erklärte, daß im gesamten Verbandsgebiete der katholischen Gesellenvereine 21,7 Prozent der Gesellen auf christlicher Gewerkschaftsgrundlage organisiert seien, daß aber diese Zahl in den Großstädten auf 95 bis 98 Prozent hinaufgehe. Auf Grund der Erfahrungen, die man in den deutschen Gesellenvereinen mit den christlichen Gewerkschaften gemacht habe, könne konstatiert werden, daß durch die Beteiligung der Vereinsmitglieder am gewerkschaftlichen Leben religiöse Gefahren in keiner Weise heraufbeschworen worden seien; die Teilnahme der Gewerkschaftler an den Generalkommunnen sowie am gesamten Vereinsleben sei durchaus zufriedenstellend. Vielfach seien die christlichen Gewerkschaftler sogar die besten Vereinsmitglieder.

### Das gelbe System korrumpt.

Es gibt keine irrige Frage im Arbeitsverhältnis, wo die gelben Werkereine nicht auf Seiten der Unternehmern gegen die eigenen Standesgenossen stehen. Bei allen, auch den berechtigtesten Forderungen, fallen die Gelben den organisierten Arbeitern in den Rücken. Dafür sind sie ja da, könnte man sagen! Aber ist es nicht

überaus traurig, daß sich deutsche Arbeiter gegen ihre eigenen Interessen und gegen ihren eigenen Stand in dieser Weise mißbrauchen lassen? Nur trauer, aber kurzfristiger, persönlicher Egoismus, die Jagd nach materiellen Vergnügungen, das die Triebfeder sein. Dadurch aber wird nur Leid und Misanthie, Kriecherei und Demütigungstum in der Arbeiterklasse groß gezogen. Die viel angefeindeten Ausführungen des Abg. Schiffer im Reichstag über die Gelben waren nur zu berechtigt. Ein abschreckendes Beispiel hat die Augsburger Maschinenfabrik, die älteste Fabrik der Gelben, geliefert. Dort waren durch die gelbe Verleumdung schon vor Jahren solche unheilbare Zustände eingetreten, daß sie im bayerischen Landtag im Oktober 1909 öffentlich zur Sprache kamen und von allen Parteien entschieden verurteilt wurden. Als Stichprobe nur ein Zitat aus den Ausführungen des Landtagsabgeordneten, Max von Augsburg:

„In der Augsburger Maschinenfabrik ist ein Spittel- und Demütigungstum eingetreten, wie es wiederlicher nicht gedacht werden kann; ein Spittelum, das Mißtrauen ist zwischen den eigenen Beamten, den Kollegen, und das dazu geeignet ist, Deutscher und Kriecher zu erzeugen, und die Charaktere zu verderben. Es herrscht unter den angestellten und Arbeitern die Ueberzeugung, daß in der Maschinenfabrik Augsburg Organe vorhanden sind, die durch systematische Demütigung einen Terrorismus ausüben, der das dem einzelnen staatlich gewährte Koalitionsrecht untergräbt und geeignet ist, denjenigen um Amt und Stellung zu bringen, der sich diesem brutalen System nicht unterwirft.“

So sieht die gelbe Beförderung in einer ihrer Domänen aus. Kein Arbeiter, der noch ein wenig auf Selbstbenutzung und Selbstbehauptung hält, wird mit solchen Vereinigungen etwas zu tun haben wollen.

### Berufungskalender.

Berufungen finden statt:

- Augsburg. Jeden 2. Samstag im Monat im Gewerkschaftslokal „Schützenhalle“ Wintergasse 12.
- Barmen. Jeden 1. Samstag im Monat abwechselnd im Restaurant Vogel, Ködigerstr. 16 in Barmen und Rest. Wilms, Ludwigstr. 31 in Elberfeld.
- Berlin. Jeden 1. Donnerstag im Monat bei Deutzer, Köpenickerstr. 62.
- Bielefeld. Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im christl. Gew.-Haus bei Debour, Herforderstr. 84. Anfang 8 Uhr.
- Bonn. Jeden letzten Montag im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale Blander, Clemens Auguststr.
- Düren. Jeden 2. Sonntag im Monat vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr Versammlung bei S. Müllenberg.
- Düsseldorf. Nächste Versammlung 13. Juli. Erscheinen ist Ehrenpflicht.
- Essen. Dienstag, den 16. Juli, 8<sup>1/2</sup> Uhr im Werkshaus.
- Freiburg. Samstag, den 13. Juli im Verkehrslokale Brauerei Ganter, Schiffstr.
- Freising. Jeden letzten Samstag im Monat Versammlung im christl. Gewerkschaftsbaus zum Jägerwirt.
- Fogen. Am 6. Juli.
- Kempten. Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Restaurant „Central“.
- Köln. Samstag, den 6. Juli mit Vortrag.
- Lobberich. Montag, den 22. Juli abends 7 Uhr im Lokale Büscher mit Vortrag des Kollegen Sehlmann aus Köln. Unorganisierte mitbringen!
- Münster. Samstag, den 6. Juli bei Stegmann, Clemensstr. Vollzähliges Erscheinen Ehrenpflicht.
- München. Samstag, den 13. Juli im Wiesmayergarten, Schillerstr. 10.
- N.-Glabach. Jeden ersten Samstag im Monat bei Frau Lambert (früher Wülfede) Steppesstraße, Ede Wilhelmstr.
- Paderborn. Jeden 2. Montag im Monat im Wirtshaus.
- Regensburg. Jeden 2. Samstag im Monat in der Fabrikstraße.
- Stuttgart. Jeden Montag nach Erscheinen der Zeitung abends 8 Uhr im Gasthof zum Besen Christi 11 p.
- Würzburg. Am Mittwoch, den 10. Juli, bei Gutbrod, Hundgasse.

### Zur gelb. Beachtung.

Die Jahrbestlage konnte einer Betriebsführung wegen nicht rechtzeitig fertiggestellt werden und wird daher mit Nummer 15 verfaßt werden.

Wir gedenken, Mitte Juli in Leipzig, Seeburgstraße 21 ein

### Christliches Gasthaus

zu eröffnen. Zimmer mit 1, 2, 3 und 4 Betten im Preise von 75 Pfg. bis 1.50 Mk. pro Bett. Sämtliche Zimmer sind mit Zentralheizung und elektrischem Licht ausgestattet. Große u. freundliche Restaurationsräume. Wannen- u. Brausebäder im Hause. — Wir erlauben uns die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auf dieses neue Gasthaus aufmerksam zu machen und sie zu bitten, dort einzuleiten, falls sie nach Leipzig kommen.

Der Verein für Innere Mission zu Leipzig.

Verantwortlich: A. Hornbach-Köln, Palmstraße 14  
Köln-Ghrenfelder Handelsdruckeret, Klarstr. 8.